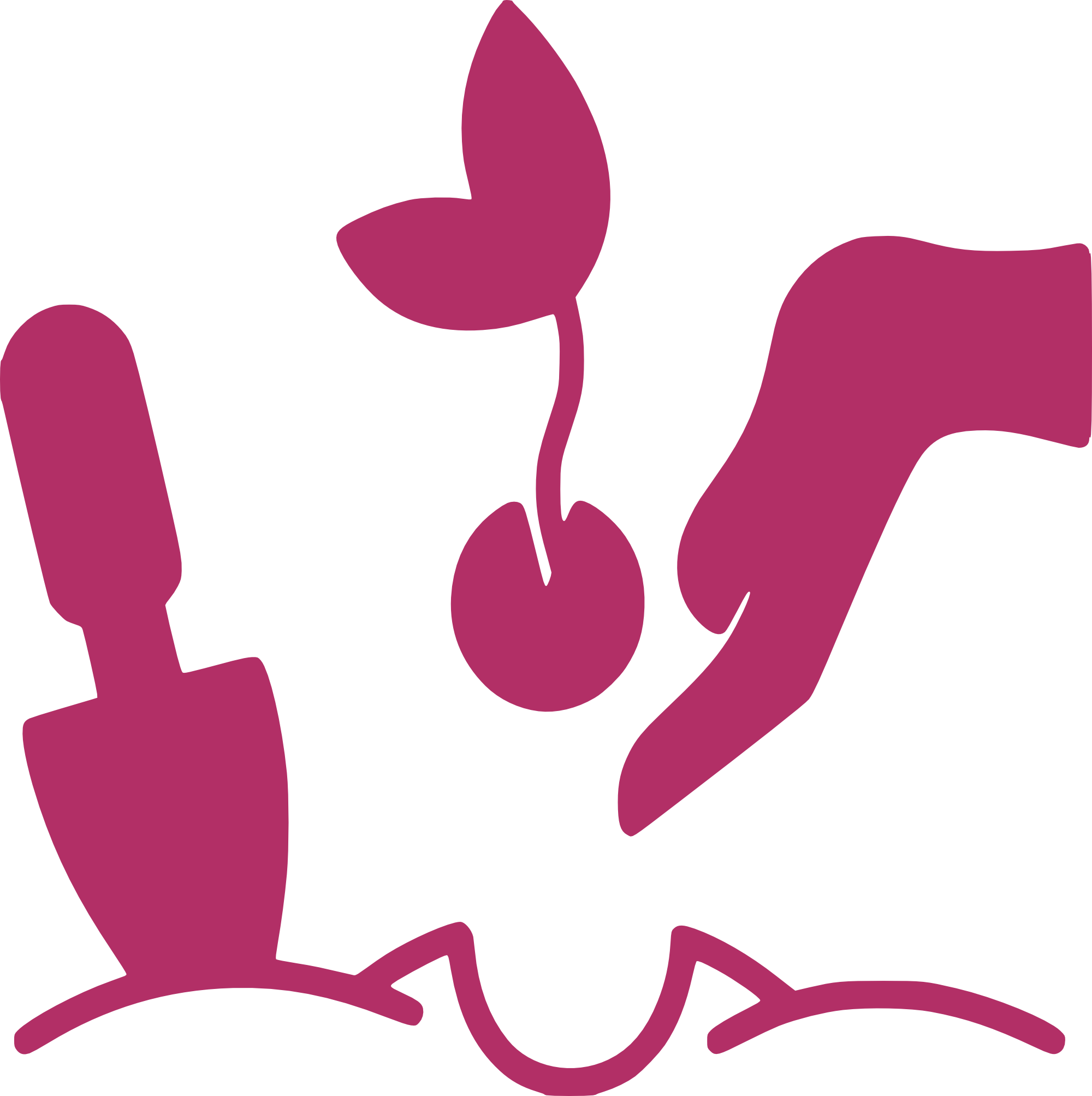
Erzählvorschlag

Baustein Art: Darstellen, Erzählen, Spielen

 "Aktiv" - Berufungen entfalten  Kleine Gruppe  Lukas 10,25-37

Kurzbeschreibung:

**Der barmherzige Samariter** (Lukas 10,25-37) als Mitmachgeschichte im Sitzkreis

Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho. Das war ein einsamer Weg und auch gefährlich. Rechts und links ragten die Felsen auf. Dichtes Gestrüpp und Buschwerk hing von den Felsen oben herunter. Schmal war der Pfad, der sich dazwischen hindurchschlängelte. Es war duster und schattig. Auf einmal sprangen wilde Kerle von den Felsen herab - Räuber waren das! Sie fielen über den Mann her, prügelten ihn, nahmen ihm alles weg, seinen Beutel, sein Geld, seinen Ring am Finger, zuletzt sogar seine Kleider am Leib. Der Mann lag am Boden, er hatte nichts mehr und alles tat ihm weh. Er konnte nicht mehr alleine aufstehen. Jetzt lag er dort und hatte Angst.

Hier unterbrechen mit einem definierten Rollenspiel/ Mitmachspiel:

„Wir wollen versuchen, uns einmal hineinzufühlen, wie es jemandem geht, der so hilflos und verletzt am Boden liegt. *“Alle Kinder versuchen nun, sich in einer entsprechenden Haltung auf den Boden zu legen. Die Erzählerin beschreibt nun weiter, wie sich eine solche Situation anfühlt: Brennende Schmerzen, Blut rinnt, kann sich nicht bewegen, Fliegen setzten sich in die Wunden, Kehle wird trocken, Durst usw…)*

Da endlich hörte er Schritte. *(Schritte mit den Handflächen oder Füßen auf den Boden patschend hörbar machen - leise herankommen, lauter näher kommend, laut hastend schnell weitergehend und leise verschwinden…)* Er schaute durch seine matten, verklebten Augen und erkannte schemenhaft einen Priester kommen. Ein Priester war jemand, der im Tempel arbeitete. „Endlich! Ein Priester. Ein Gottesmann! Der wird mir helfen!“, dachte der arme Mann erleichtert. Und sank zurück. Aber der Priester ging einfach vorbei. *(Schritte hörbar)* Er schaute weg und wollte nicht helfen. Er hatte Angst, dass die Räuber zurückkommen. Jetzt lag der Mann wieder alleine auf dem Weg. Aber dann hörte er erneut Schritte. Er schaute auf. Es war ein Levit. Auch jemand, der im Tempel mithalf.

„Der wird mir bestimmt helfen, der ist fromm und gut.“, dachte der arme Mann erleichtert. Aber auch der Levit half dem Mann nicht. „Niemand will mir helfen!“, dachte der Mann und war ganz verzweifelt. Seine Wunden brannten sehr. Dann hörte er wieder Schritte. *(Schritte hörbar machen, später stehenbleiben)* Er blinzelte durch die geschwollenen Augen. Aber es war nur ein Samariter, ein Ausländer. Die Samariter mochten die Juden nicht. „Der wird mir sowieso nicht helfen.“, dachte sich der Mann. Aber der Samariter blieb stehen.

**Rollenspiel:**

*Die Erzählerin beugt sich- erzählend zu einem der Kinder herunter* „Oh, was ist denn mit dir passiert!“

*und hilft diesem vorsichtig auf.* „Warte, ich helfe dir auf. Wo tut es den weh?“. *Dann schiebt sie eine kurze Regieanweisung mit leiserer Stimme ein:* „Jedes Kind, dem jetzt aufgeholfen wird, geht zu einem anderen Kind und hilft diesem wieder vorsichtig auf die Beine.“ *Während die Kinder sich gegenseitig aufrichten beschreibt die Erzählerin die Hilfe des Ausländers:* „Er schiebt ihm den Arm unter seinen Nacken. Er hält ihm behutsam die Wasserflasche an den Mund, verjagt die Fliegen, tränkt ein Tuch mit Wasser und kühlt dem Verletzten die Stirn, verbindet die blutenden Wunden und sagt immer wieder: Ich bin ja da. Du brauchst keine Angst mehr zu haben.

Alles wird gut. Ich kümmere mich um dich … *Wenn allen Kindern aufgeholfen ist setzen sie sich wieder in den Kreis.*

Der Samariter half dem Mann auf. Er verband seine Wunden und dann setzte er den Mann auf seinen Esel und brachte ihn in ein Gasthaus, wo er sich ausruhen konnte. Der verletzte Mann hatte überhaupt nicht damit gerechnet, dass ihm ein Samariter hilft, ein Ausländer, der die Juden nicht mochte. Der Verletzte hat gedacht, dass der Samariter auf jeden Fall an ihm vorbei geht. Doch, das war er nicht! Er ist aktiv geworden! Er hat sich für den verletzten Mann eingesetzt. Wir alle können aktiv werden! Und wir müssen aufpassen, dass wir niemanden unterschätzen oder in eine Schublade schieben. Es ist wichtig, dass wir jedem Menschen eine Chance geben. Jeder Mensch hat etwas zu geben und kann unser Leben bereichern. Oftmals gerade die, von denen wir es am wenigsten erwarten!